Nichtinvasive Bestimmung der plazentaren Durchblutung mit Radioisotopen

C.L.		Maini ^a
P.		Rosati ^b
G.		Galli ^a
U.		Bellati ^b
M.G.		Bonetti ^a
E.		Moneta ^b

Departments of ^aNuclear Medicine and ^bObstetrics and Gynecology, Catholic University, Rome, Italy

Non-Invasive Radioisotopic Evaluation of Placental Blood Flow

Bei 17 normalen und 32 pathologischen Schwangerschaften wurde eine Durchblutungsmessung der Plazenta nach Verabreichung von ¹¹³In durchgeführt. Die Autoren verwenden eine neue Kurvenanalyse und versuchen durch die Erstellung eines Fluss-Index die Schwierigkeiten, die bei der Berechnung der Zeit-Aktivitätskurven auftreten und durch die Plazentalokalisation, die Anatomie der Patientin und die verabreichte Dosis hervorgerufen werden, zu überwinden. Der Index wird durch das Verhältnis von maximaler Aktivität und der Zeit, die vergeht, bis die Aktivität von 5 auf 95% der maximalen Aktivität ansteigt, definiert.

Kurzfassungen von Zeitschriftenartikeln

42

Der Index war bei pathologischen Schwangerschaften (intrauterine Wachstumsstörungen, Diabetikerinnen und Rhesusimmunisierung) signifikant niedriger als bei normalen Schwangerschaften. Obwohl die Methode sehr gut zur Erfassung der plazentaren Durchblutung geeignet ist, glauben die Autoren nicht, dass man allein mit dieser Methode das Wachstum des Feten beurteilen kann, da dabei neben der Durchblutung auch noch andere Faktoren eine wesentliche Rolle spielen.

Für die Klinik ist die Lösung des Problems der Kurvenberechnung interessant. Die vorgestellte Methode versucht durch die Berechnung eines Index den Unsicherheitsfaktor «Kurvenmaximum» auszuschalten. Das Problem der genauen Plazentalokalisation wird durch die Erstellung einer 70–100%igen Isokonturfäche gelöst. Insgesamt erscheint das Problem der Kurvenberechnung gut gelöst zu sein, und ein Vergleich mit anderen Kurvenanalysen (z.B. Bestimmung der Anstiegssteilheit) wäre von größtem Interesse.

Für die Praxis liegt die Bedeutung der Arbeit darin, die Methode der Plazentadurchströmungsmessung weiter bekannt zu machen, da dieses Untersuchungsverfahren eine frühzeitige Erfassung von Plazentafunktionsstörungen erlaubt.

K. Philipp, Wien

Aus: Am. J. Obstet. Gynec. 154: 21–28 (1986); cit. Gynäk. Rdsch. 27: 42–44 (1987)

HSV-Screening in der Geburtshilfe mittels Elisa-Test

Herpes simplex Virus Testing of an Obstetric Population with an Antigen Enzyme-Linked Immunosorbent Assay

A.L. Warford, R.A. Levy, K.A. Rekrut, E. Steinberg North Hollywood and Los Angeles, Calif., USA

Verschiedene Arbeiten konnten zwischen 1966 und 1982 ein Ansteigen der genitalen und neonatalen Herpes-simplex-Virus-Infektionen (HSV) um das 9fache nachweisen. Seit das Virus beim ungeborenen Kind als Ursache fataler Infektionen sowie anhaltender neurologischer Schä-